

Wolgadeutsche Siedlungen in Mittelasien und Kasachstan vor dem Ersten Weltkrieg

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war, nach den Worten eines Historikers, für die Wolgakolonisten eine „krisenschwangere Zeit“.¹ Sinkende Erträge und zunehmender Landmangel bildeten Hauptmerkmale der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Feldgemeinschaftsordnung (*Mir*-System) mit ihrem Gemeindeeigentum an Grund und Boden und regelmäßigen Aufteilungen des verfügbaren Landes, führte zu sinkenden Erträgen und zunehmendem Landmangel, den Hauptmerkmalen der wirtschaftlichen Entwicklung. Mit steigenden Bevölkerungszahlen nahmen die Anteile des Einzelnen am Gemeindeland ab. Im Zeitraum von 1858 bis 1888 verkleinerte sich die Landfläche einer „Revisionsseele“ bei den Kolonisten im Kreis Novouzensk, Gouvernement Samara, um etwa 40%.² 1887 entfielen auf einen Anwohner der Wiesenseite 4,2 Desjatinen Land, auf der Bergseite waren es 2,4.³

Diese Wirtschafts- und Lebensordnung hemmte weitgehend den Übergang von der althergebrachten Wechselwirtschaft zu modernen Ackerbaumethoden. Hohe Bodenerosion, mangelnde Düngung oder Bodenverbesserung und die durch die regelmäßige Aufteilung nur kurze Verfügbarkeit eines Grundstücks für die Bauern führten zu immer häufiger auftretenden Mißernten, die viele Kolonisten wirtschaftlich ruinierten. Obwohl die deutschen Siedler im Vergleich zu russischen und ukrainischen Bauern besser mit Land versorgt waren, zeigten sie eine größere Bereitschaft zur Auswanderung. Ein zeitgenössischer Beobachter folgerte, daß

„die meisten abwesenden Familien bei den Gruppen der bäuerlichen Bevölkerung zu finden sind, die schon lange volle Berufswahl und Wohnortfreiheit besaßen, und besonders bei Kolonisten, die durch ihre hohen Lebensbedürfnisse angeregt werden, sich nach Nebenverdiensten umzuschauen, und sich nicht mit ihrem Landanteil, Heimgewerbe oder auswärtiger Saisonarbeit begnügen“.⁴

Bot sich eine passende Gelegenheit, folgte oft die Auswanderung als Ausdruck der tiefsitzenden Unzufriedenheit mit den vorherrschenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Zunächst kam es zur Gründung von Tochtorsiedlungen auf der Wiesenseite, bald aber zogen die deutschen Bauern in den Nord- und Transkaukasus bis nach Baku weiter.

¹ David Schmidt, Studien über die Geschichte der Wolgadeutschen. Band I: Seit der Einwanderung bis zum imperialistischen Weltkriege. Pokrowsk, Moskau, Charkow 1930, S.286.

² Sbornik statističeskich svedenij po Samarskoj gubernii. Otdel chozjajstvennoj statistiki, tom 7, Novouzenskij uezd. Samara 1890, S.27.

³ Schmidt, Studien, S.305.

⁴ Sbornik statističeskich svedenij po Saratovskoj gubernii, tom 11, Kamyšinskij uezd. Saratov 1891, S.69.

Die Aufhebung des Kolonistenstandes und die Einführung des Militärdienstes lösten ebenfalls eine Auswanderungswelle aus. Von 1865 bis 1889 gingen aus 68 deutschen Siedlungen im Kreis Novouzensk 1.472 Familien fort, von denen 365 nach Amerika und 616 in den Nordkaukasus und das Dongebiet umsiedelten. 332 Familien kehrten wieder zurück.⁵ Von den 19.000 Kolonistenfamilien des Kreises Kamyšin lebten 1888 etwa 5.000, also etwas mehr als ein Viertel der deutschen Bevölkerung, außerhalb ihrer Gemeinden.⁶

Das neue Gesetz vom 13. Juli 1889 „Über die freiwillige Übersiedlung der Landbewohner und Bürger auf Kronland“ – kurz vor der Hungerkatastrophe 1891/92 verabschiedet – lenkte die Auswanderung in Richtung neuer Gebiete, nach Mittelasien und Sibirien.⁷ Um die Bauern zur Urbarmachung und Erschließung neuer asiatischer Gebiete zu bewegen, erhielt jede männliche „Seele“ kostenlos 15 Desjatinen Land zur „ewigen“ Nutzung. Dazu kamen noch staatliche Unterstützungen in Form von verbilligten Fahrtkosten und Einrichtungsgeldern, günstigen Anschaffungsdarlehen, Steuer- und pflichtfreien Jahren. Innerhalb von fünf Jahren gründeten Wolgadeutsche acht neue Siedlungen im Gebiet Akmolinsk und drei in Turkestan. Informationsbeauftragte dienten als Wegweiser. Aus einer Untersuchung der neugegründeten Dörfer in der Steppenregion geht hervor, daß 44,6% der Deutschen durch Gerüchte Auskunft über Sibirien erhalten hatten und 39,5% aus Briefen von Landsleuten.⁸ Das führte nicht selten zu Mißverständnissen: viele kamen im festen Glauben, daß „hier eine Unterstützungssumme bis zu 300 Rubeln erteilt wird und für die Übersiedler sogar die Häuser bereit stehen.“⁹

Nach Osten gingen überwiegend landlose und landarme Bauern: 22% der ansässigen Deutschen im Gebiet Akmolinsk verfügten an der Wolga über kein Land, 41% bis zu 5 Desjatinen und nur 1,7% aller Familien hatten einen Anteil von mehr als 25 Desjatinen.¹⁰ Der Landmangel erwies sich auch im 20. Jahrhundert als treibende Auswanderungskraft.

⁵ Sbornik statističeskich svedenij, Novouzenskij uezd, S.23. Über die fehlenden 491 liegen keine Angaben über den Zielort der Auswanderung vor.

⁶ Sbornik statističeskich svedenij, Kamyšinskij uezd, S.69.

⁷ Unter Mittelasien verstand man in Rußland vor 1917 oft das Territorium von Turkestan und die Gebiete Turgaj, Ural'sk, Akmolinsk und Semipalatinsk, auch mit den Begriffen „Steppengebiete“ oder „Kirgisenregion“ bezeichnet. Die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk bildeten eine administrative Einheit – Steppenregion oder Steppengeneralgouvernement. Sibirien bestand aus den Gouvernements Tobol'sk, Tomsk, Enisej, Irkutsk und den Gebieten Transbaikal, Jakutsk, den Küsten- und Amurgebieten. Abgesehen von einigen territorialen Verschiebungen seit 1917 sind die heutigen mittelasiatischen Republiken (Staaten) und Kasachstan anstelle von Turkestan und den vier Steppengebieten entstanden.

⁸ Errechnet nach: Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu v Stepnoj i Turgajskoj oblastjach, sobrannye i razrabotannye Ekspediciej po issledovaniju stepnych oblastej, tom 2. Akmolinskaja oblast', Omskij uezd; ibid, tom 5. Akmolinskaja oblast', Akmolinskij uezd. St. Petersburg 1907. Auch heute sind dies die Hauptquellen für die ausreisenden Rußlanddeutschen, allerdings in entgegengesetzter Richtung, von Osten nach Westen: „Über Bleiben und Gehen haben sie nach archaischen Mustern entschieden. Es wird in Sippen gedacht und den Ohren vertraut. Wer von Bruder oder Onkel hört, daß es sich anderswo besser leben läßt, zögert nicht mit dem Aufbruch“ in: Der Spiegel, Nr.53 vom 28. Dezember 1992, S.140.

⁹ Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu, tom 5. Akmolinskaja oblast', Akmolinskij uezd, S. 1 (Dopolnitel'nye svedenija o pereselenčeskich poselkach).

¹⁰ Errechnet nach: Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu, tom 2 und 5.

Besonders extrem traf dieser Fall für den Amtsbezirk (*Volost'*) Jasnaja Poljana zu. Hier entfielen auf jede männliche „Seele“ im Durchschnitt nur 28 Sažen' (etwa 60 m²).¹¹ Die Einwohner mußten bis zu 60 Werst entfernte, „ausgesogene“ Ländereien mit einem Preis von 15 bis 25 Rubel pro Desjatine pachten. Besonders im Kreis Kamyšin, Gouvernement Saratov, betrug der Anteil an Land pro männliche „Seele“ in deutschen Siedlungen zwischen 1,5 und 3 Desjatinen, und lag wesentlich unter der festgelegten Kreisnorm von 4,5 bis 6 Desjatinen.¹² Im Gegensatz zu russischen und ukrainischen Bauern konnten die Kolonisten die Darlehen der bäuerlichen Landbank nicht zum Landankauf nutzen. Noch 1884 erteilte der damalige Finanzminister Bunge eine Anordnung, in der die deutschen Kolonisten aufgrund ihrer reichen Landzuteilung und ihres Wohlstands zu den gefährlichsten Konkurrenten russischer Bauern gezählt wurden, die auch ohne Regierungsbeihilfen zu den Hauptkäufern des Bodens gehörten.¹³ Obwohl sich die eingeschränkte Verfügung über einen Kredit vor allem gegen Schwarzmeerdeutsche richtete, traf sie insbesondere mittellose und leistungsschwache wolgadeutsche Landwirte. Durch diese Maßnahme wurden mehrere Projekte zum Erwerb von Ländereien ruiniert und die Siedler gezwungen, nach Amerika oder Sibirien auszuwandern.

Die Stolypinsche Agrarreform führte zur Belebung der Übersiedlungsbewegung. Der Bauer durfte jetzt seinen Anteil verkaufen, den er vorher in Eigenbesitz übernahm. Mit dem Geld konnte er sich frei im Osten ansiedeln und notwendige Einrichtungen anschaffen. Das am 6. Juni 1904 verabschiedete „Gesetz über die Umsiedlung auf Kronland“ erlaubte die Niederlassungsfreiheit im asiatischen Rußland. Unvollständigen Angaben zufolge wanderten 1908 allein nach Sibirien annähernd 7.000 Wolgadeutsche, 1909 etwa 2.000; die Hauptabwanderungsgebiete im letzten Jahr waren Krasnojarsk mit 400 Personen, Gnadendorf mit 219, Laub mit 29 Familien oder 241 „Seelen“, und Jagodnaja Poljana mit 42 Familien oder 198 „Seelen“.¹⁴

Ungeachtet aller wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Probleme (wachsende Russifizierungsbestrebungen) stieg die Zahl der Deutschen in den Gouvernements des unteren Wolgagebiets von 395.800 im Jahr 1897 auf 645.100 vor dem Ersten Weltkrieg.¹⁵ Die Auswanderung erfaßte nur einen Teil des natürlichen Bevölkerungszuwachses. Sie könnte deswegen nicht als Alternative zur Bewältigung der komplizierten Lage in den Wolgakolonien betrachtet werden.

¹¹ RGIA, St. Petersburg, fond 592, op.44, d.301.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Errechnet nach *Volksfreund Kalender* für die Jahre 1910 und 1911, Saratov o.J. In publizistischen Werken umfaßte oft der Begriff „Sibirien“ alle Gegenden im asiatischen Rußland außer Turkestan.

¹⁵ Vladimir Kabuzan: Die deutsche Bevölkerung im Russischen Reich (1796-1917): Zusammensetzung, Verteilung, Bevölkerungsanteil, in: Ingeborg Fleischhauer, Hugo Jedig (Hg.), Die Deutschen in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart. Baden-Baden 1990, S.63-82, hier: S.80.

An neuen Orten

Überwiegend ließen sich die Wolgadeutschen im Gebiet Akmolinsk, vor allem den Kreisen Akmolinsk und Omsk nieder.¹⁶ Nicht zuletzt bevorzugten sie diese Gegend wegen ihrer naturklimatischen Ähnlichkeiten mit der früheren Heimat. Als erste Siedlung entstand 1893 das von 37 Familien gegründete Dorf Aleksandrovskoe (Aleksandrovka). Die neuen Einwohner hatten eine lange Wanderschaft hinter sich: Die meisten waren bereits drei Jahre zuvor an der Wolga aufgebrochen. Zunächst zogen sie nach Semipalatinsk und dann nach Omsk weiter, wo sie einige Zeit in der Stadt arbeiteten. Andere pachteten für zwei Jahre Land im Orenburgischen, dann wanderten sie nach Westsibirien weiter. In der Nähe von Omsk wies man ihnen schließlich Kronland zu. Nach den Worten eines Beamten für Übersiedlungsfragen strömten die Deutschen in Scharen nach Omsk. Sie kamen nicht nur aus dem Wolgagebiet, sondern auch aus anderen Gegenden in Sibirien und dem Nordkaukasus, wohin sie in den 1870er Jahren ausgewandert waren. Innerhalb von vier Jahren entstanden weitere fünf Dörfer im Kreis Omsk: Krasnojarsk, Prival'noe (Warenburg), Novinka, Sosnovka (Schilling) und Popovka (Jost). Einschließlich Aleksandrovskoe wurden diese sechs Ortschaften zu der *Volost'* Aleksandrovskaja zusammengefasst. Im Kreis Akmolinsk entstanden die Siedlungen Roždestvenskoe (Roždestvenka) und Romanovka.

1900 lebten in dem Bezirk Aleksandrovskaja 268 amtlich angemeldete („eingeschriebene“, *pripisnoj*) deutsche Familien mit 1.809 Angehörigen, und in russischen Dörfern noch zwei Familien mit 13 Mitgliedern.¹⁷ Ihr Anteil betrug 14% aller bäuerlichen Übersiedler im Kreis. In diesen Dörfern lebten auch 584 Personen, die als Außenstehende (*storonnie*) bezeichnet wurden. Ihr Anteil an der nicht amtlich angemeldeten Bevölkerung des Kreises betrug 32%. Wie wir weiter feststellen werden, war der Anteil an solchen nichtangemeldeten Bauern in den deutschen Gemeinden überproportional groß.¹⁸ Im Kreis Akmolinsk wurden 190 Familien mit 1.235 Angehörigen (fünf Prozent der angemeldeten Bauernbevölkerung), und in den zwei Siedlungen 229 (11,3%) Außenstehende registriert.

Die überwiegende Mehrheit dieser Übersiedler stammte aus den Gouvernements Samara (70%), Saratov (17%) und dem Nordkaukasus (9% aus Kuban' und Stavropol'). Die Letzteren waren vor 30 Jahren aus den Wolgakolonien ausgewandert, und trieben auf gepachteten Ländereien neben Ackerbau auch Viehzucht. Die hohen Pachtpreise veranlaßten

¹⁶ Das Gebiet Akmolinsk mit dem Verwaltungszentrum Omsk bestand aus fünf Kreisen: Atbasar, Kokčetaev, Petropavlovsk, Akmolinsk und Omsk. Nach 1917 kam ein Teil des Omsker Kreises und die Stadt Omsk zu Rußland; aus dem Kreis Akmolinsk entstanden die kasachischen Gebiete Karaganda und Celinograd (seit 1991 wieder Akmola).

¹⁷ Wenn nicht anders vermerkt, sind diese und alle weiteren Angaben der Studie „Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu“, tom 2 und 5 entnommen.

¹⁸ Die außenstehende (*storonnee*) Bevölkerung bestand aus Bauern, die in anderen Gebieten, Gouvernements oder Siedlungen des Kreises angemeldet waren, aber an einem anderen Ort ständig lebten. Solche Siedler, die die staatliche Übersiedlungsorganisation nicht in Anspruch nahmen, bekamen keinen Landanteil. Oft erhielten solche Übersiedler nur nach jahrelangen Bittgesuchen Land.

sie, weiter nach Osten zu ziehen. Durch ihre Initiative entwickelte sich die Viehhaltung in Romanovka und Roždestvenka besonders stark.

Die örtlichen Behörden waren dem ersten großen Übersiedlungsstrom – hervorgerufen vor allem durch die Mißernte 1891/92 – nicht gewachsen. Nach einigen Jahren erklärten sie offiziell die meisten Gebiete in Sibirien und Mittelasien als für Ansiedlungszwecke geschlossen. Die zweite, viel größere Übersiedlungswelle, setzte mit dem Gesetz vom 6. Juni 1904 ein. Beschleunigt wurde sie durch den Erlaß vom 9. November 1906 über den Austritt aus der *obščina* (Dorfgemeinschaft), und ebte nach einer schweren Mißernte 1910/11 in den Steppengebieten und Westsibirien ab. Wolgadeutsche gründeten mehr als ein Dutzend Siedlungen in dieser Zeit.

Die Zahl der Deutschen im Gebiet Akmolinsk erreichte 1912 nach amtlichen Angaben mit 40.692 Einwohnern ihren Höhepunkt.¹⁹ Im Kreis Omsk wurden alte und neuentstandene Orte zu den zwei rein deutschen *Volosti* Aleksandrovka und Novinka vereinigt.²⁰ Dörfer mit überwiegend wolgadeutschen Siedlern befanden sich in den Roždestvensker, Lifljandsker und Dolinsker *Volosti* im Kreis Akmolinsk. Die genaue Zahl der Wolgadeutschen ließ sich nicht ermitteln. Nach vorsichtigen Schätzungen stellten sie im Kreis Omsk 40 bis 50% der deutschen Bevölkerung (etwa 8.000 bis 10.000), und im Kreis Akmolinsk 80 bis 90% (etwa 7.000 bis 8.000). Einige Weiler und Mischsiedlungen mit Schwarzmeerdeutschen gab es in anderen Kreisen. Nach dem Stand von 1914 sollen es im ganzen Gebiet bis zu 20.000 gewesen sein. In anderen Steppengebieten (Turgaj, Ural'sk) siedelten die Wolgadeutschen erst kurz vor dem Krieg oder wurden dort überhaupt nicht ansässig (Semipalatinsk).²¹ Zahlreiche mennonitische Kolonien existierten in den Kreisen Omsk und Petropavlovsk sowie im Gebiet Semipalatinsk (v.a. im Kreis Pavlodar). Die Schwarzmeerdeutschen konzentrierten sich in Kokčetau und den Gebieten Ural'sk, Turgaj und Semipalatinsk (ebenfalls Kreis Pavlodar).

Mehrere Faktoren bremsten zunehmend die Übersiedlung der Kolonisten. Die „deutsche Frage“ erwies sich als brennendes wirtschaftliches und gesellschaftliches Problem, und griff sogar auf Rußlandasien über. Der berühmte „deutsche Landhunger“ fand in mancher Hinsicht auch im landreichen Sibirien seinen Niederschlag: 1914 befanden sich rund 64.000 Desjatinen oder 43,5% des gesamten Privatlandes im Kreis Omsk in deutschen Händen.²² Kapitalstarke südrussische Kolonisten hatten bei den Kosakenoffizieren die besten Ländereien entlang der Transsibirischen Eisenbahn aufgekauft. Die „patriotischen“ Zeitungen schlugen Alarm: „Die Eroberung Sibiriens durch Deutsche“, „Deutsches Reich auf den Trümmern des Kosakenbesitzes“. Diese Schlagzeilen verfehlten ihre Wirkung nicht. Leidtragende dieser restriktiven Haltung waren vor allem, wie bei den bereits erwähnten Entscheidungen der Bauernbank, die Wolgadeutschen.

¹⁹ Obzor Akmolinskoi oblasti za 1912 god. Omsk 1913, Vedomost' 14.

²⁰ Der *Volost' Novinka* zählte fünf Siedlungen: Novinka, Popovka, Sosnovka, Prival'noe, Zvonarev-Kut; der *Volost' Aleksandrovskaja*: Aleksandrovka, Krasnojarka, Pobočnoe, Knjaze-Trubeckoe, Cvetnopol'e, Srebrropol'e, Jablonovka (Stand 1915). Diese Dörfer, größtenteils von Wolgadeutschen gegründet, bilden gegenwärtig den Kern des unlängst gegründeten deutschen Landkreises Asovo, Gebiet Omsk.

²¹ Da keine verlässlichen Informationen über diese Orte vorlagen (Auswanderungsgebiet, Konfession), wurden sie aus der Betrachtung ausgeklammert.

²² RGIA, fond 592, op.44, d.450.

Vergeblich bemühten sich die Übersiedlungsbehörden klarzustellen, daß die überwiegende Mehrheit der Deutschen auf Kronland siedelte und nur 4,4% der zu Ansiedlungszwecken freigestellten Fläche besaßen.²³ Aber solche „feinen“ Unterschiede ignorierten chauvinistisch gesonnene Beamte oder Gouverneure einfach. Die orthodoxen Geistlichen reagierten mit wachsender Unzufriedenheit auf die proselytische Tätigkeit deutscher Adventisten, Baptisten und Stundisten. Nach der Revolution von 1905/06 erwog die Regierung einen politischen Kurswechsel. Die Minister Stolypin und Krivošejn unternahmen 1910 eine Informationsreise, woraus sich der neue Grundsatz ableitete: nicht mehr Übersiedlung großer Massen aus der Heimat, sondern planmäßige Kolonisation östlicher Randgebiete.²⁴ Aus imperialen Gründen waren als „zuverlässige Elemente“ zu Kolonisationszwecken nur „Personen russischer Herkunft (*korennoogo russkogo proischozdenija*) und orthodoxen Glaubens“ geeignet.

Ab 1905 wurden ständig Versuche unternommen, die Übersiedlung der Deutschen auf Kronland in den Kreisen Omsk, Kokčetau und nördlich von Akmolinsk zu unterbinden.²⁵ Nach 1910 wurden in diesen Gebieten keine neuen Siedlungen mehr gegründet. 1914 registrierten die Behörden im Gebiet Akmolinsk 36.039 Deutsche.²⁶ Dies waren über 10% weniger als zwei Jahre zuvor, verursacht durch Ansiedlungsbeschränkungen und eine beständige Ab- und Rückwanderung.

Als zweite Ansiedlungsregion ist Turkestan zu nennen, das wegen seiner natürlichen Bedingungen keine große Rolle spielte.²⁷ Den deutschen Bauern war das komplizierte Bewässerungssystem und die Baumwollanpflanzung in den Oasen völlig fremd. Außerhalb der Oasen ließ sich Land nur mit Hilfe kostspieliger Meliorationsmaßnahmen gewinnen. Nur dort, wo die Nomaden ihre extensive Viehwirtschaft betrieben und Getreidebau ohne Bewässerung möglich war, wie in den Gebieten Semireč'e und Syr-Dar'ja, konnte eine nennenswerte Anzahl von Bauern aus dem europäischen Rußland angesiedelt werden. In Turkestan wurde aus politischen und militärisch-strategischen Gründen von Anfang an nur eine Kolonisationspolitik russischer Bauern betrieben. Den Übersiedlern nichtrussischer Abstammung und nichtorthodoxer oder altgläubiger Konfession war ein gesetzlicher Riegel vorgeschoben und staatliche Hilfe untersagt worden.²⁸ Um hier festen Fuß zu fassen,

²³ Ebd., fond 391, op.4, d.235.

²⁴ Hans Jürgen Seraphim: Die ländliche Besiedlung Westsibiriens durch Rußland. Jena 1923, S.122.

²⁵ RGIA, fond 592, op.4, d.235.

²⁶ Obzor Akmolinskoi oblasti za 1914 god. Omsk 1915, Vedomost' I.

²⁷ 1867 wurde das turkestanische Generalgouvernement oder einfach Turkestan gegründet, das vorerst aus zwei und schließlich aus fünf Gebieten bestand: Syr-Dar'ja, Semireč'e, Fergana, Samarkand und Transkaspien. Das Gebiet Syr-Dar'ja, Hauptansiedlungsort der Rußlanddeutschen in dieser Region, gliederte sich in die Kreise Taškent, Aulie-Ata, Čimkent, Kazalinsk, Perovsk und den sogenannten Amu-Dar'insker Rayon.

²⁸ Das fand seinen Niederschlag in Punkt 5 des Übersiedlungsgesetzes von 1904, wonach die Genehmigung zur Umsiedlung mit Regierungsunterstützung nur Personen russischer Abstammung und griechisch-orthodoxen Glaubens oder Altgläubigen erteilt wurde. Siehe: Sbornik zakonov i rasporjaženij po pereselenčeskomu delu i pozemel'nomu ustrojstvu v gubernijach i oblastjach Aziatskoj Rossii (na 1 Avgusta 1909 g.). St. Petersburg 1909, S.2. Unter den

mußten die deutschen Bauern zunächst eine Sondergenehmigung übergeordneter Instanzen einholen. Nach der Hungerernte 1891/92 gelangten die Wolgadeutschen in diese fernen Gebiete. Sie gründeten die Dörfer Konstantinovka im Kreis Taškent, Krestovoe und Saratovskoe im Gebiet Transkaspien. „[...] Zwar sind hier nur ausschließlich russische Bauern erwünscht“, begründete die Gebietsverwaltung von Transkaspien ihre Entscheidung,

„aber die Rückführung dieser Deutschen in das europäische Rußland hätte sie vollständig ruiniert. Infolge der geringen Zahl von Bauern, die den Wunsch zur Übersiedlung in dieser für den Ackerbau sehr untauglichen Gegend äußern, kann die Ansiedlung einer Gruppe von Ackerbauern andererseits nur zur Erhöhung des kulturellen Niveaus im Gebiet beitragen“.²⁹

Vor dem Ersten Weltkrieg lebten etwa 10.000 Deutsche in Turkestan. Annähernd 60% davon zählte man in den Städten. Die Deutschen erreichten hier den höchsten Urbanisierungsgrad im asiatischen Rußland.³⁰ Die Zahl der Wolgadeutschen wurde auf 2.000 bis 2.500 geschätzt. Sie siedelten vor allem im Kreis Taškent, wo etwa 1.400 vorwiegend in Konstantinovka und Stepnoe zu Hause waren. Der deutsche Anteil aller Übersiedler, d.h. der Bauern aus dem europäischen Rußland, im Kreis betrug 16%.³¹ Eine Besonderheit wolgadeutscher Siedlungsweise in Turkestan war die hohe Zahl selbständiger (*samovol'nye*) Einzelhöfe und Siedlungen (z.B. Johannesdorf bei Aulie-Ata), die ohne Genehmigung der Behörden entstanden waren. Die Wolgadeutschen pachteten Land bei benachbarten Kasachen und Kirgisen und schlugen sich alleine durch. In dieser Zeit wuchs die Zahl der Wolgadeutschen in Transkaspien auf etwa 700 an, was insgesamt 0,2% der Landbevölkerung und 10% der Umsiedler entsprach.³² In anderen Gebieten Mittelasiens waren die Deutschen nur in den Städten vertreten.

Wirtschaftliche Entwicklung

In den ersten Jahren kämpften die Neuankömmlinge um ihr Überleben. Anders als etwa bei den Schwarzmeerdeutschen oder bei den Mennoniten, die starken Rückhalt von ihren Muttergemeinden erhielten, blieben die Wolgadeutschen sich selbst überlassen. Durchschnittlich brachte jede Familie im Kreis Omsk 118 Rubel Eigenkapital mit, wobei die

Russen werden hier, wie es vor 1917 üblich war, die Großrussen (Russen), Kleinrussen (Ukrainer) und Weißrussen (Belorussen) verstanden. Die Beschränkungen galten nicht nur gegen die Deutschen oder andere nichtslawische Völker, sondern auch den Ukrainern katholischen Glaubens wurde z.B. die Genehmigung zur Ansiedlung verwehrt.

²⁹ A.A. Polovcev: Otčet činovnika osobyh poručenij pri ministre vnutrennich del A. A. Polovceva, komandirovannogo v 1896-1897 gg. dlja sobranija svedenij o položenii pereselenčeskogo dela. v Turkestanskom krae. St. Petersburg 1898, S.209.

³⁰ Errechnet nach den entsprechenden Übersichten der Einzelgebiete für die Jahre 1912-1914.

³¹ Errechnet nach: Obzor Syr-Dar'inskoj oblasri za 1912 god. Taškent 1914 (Priloženija). Der Prozentsatz der Deutschen an der Gesamtbevölkerung des Kreises auf dem Land betrug 0,4%. Im Gebiet lebten rund. 7.500 Deutsche, etwa 0,5% der Gesamtbevölkerung und etwa 5% der europäischen Siedler.

³² CGVIA, Moskau, fond 1396, op.2, d.2162. Krestovoe war bis 1909 das einzige europäische Dorf im Kreis Tedžin und zählte 1913 etwas mehr als 500 Personen, 1,1% der Kreisbevölkerung und ein Siebtel der Europäer.

tatsächlichen Besitzverhältnisse sehr unterschiedlich aussahen. Standen 31% völlig mittellos da, so besaß rund die Hälfte Pferde, und einige Familien verfügten über mehr als 2.400 Rubel Eigenkapital. Die Ausstattung mit landwirtschaftlichen Maschinen war dürftig, denn nur jeder zehnte Landwirt brachte einen eisernen Pflug mit. Ungeachtet dieser schlechten Voraussetzungen stellten die neuen Siedler hohe Ansprüche: sie wünschten sich vier Pferde, fünf Zweigespanne mit Zugochsen, fünf Schweine, zwei Kühe mit fünf Kälbern, zwei Pflüge, acht Eggen, zwei Fuhrwagen und einiges andere sowie eine Mindestzuwendung von 700 Rubeln.³³ Die materiellen Bedürfnisse der Kolonisten übertrafen die Vorstellungen der russischen Bauern über die Ausstattung ihrer Landwirtschaft um das Zweieinhalbfache. Umgekehrt stellten die russischen Familien höhere Ansprüche an Häuser und Wirtschaftsbauten: Sie wünschten sich ein stattliches Wohnhaus mit zwei Zimmern für 130 Rubel, wollten aber nur 15 Rubel für einen Kornspeicher investieren. Die Deutschen gaben für entsprechende Aufwendungen 50 und 25 Rubel und zusätzlich 20 Rubel für eine Darre an. Unterschiedliche Prioritäten wurden bei der Ansiedlung auf einem Grundstück gesetzt:

„In der Zeit, wo der russische Übersiedler gewöhnlich mit dem Bau des Wohnhauses beginnt, fängt der Deutsche mit dem Acker an und begnügt sich aufs Erste mit provisorischen Laubhütten. Er kommt viel eher, als es bei den russischen Siedlern üblich ist, an, kauft vor allem Arbeitsvieh und beginnt zu pflügen. Nur wenn er ein paar Desjatinen gesät hat, kümmert er sich um eine sichere Bleibe. [...] Oft wird so ein Wohnhaus von etlichen Familien aufgebaut, und erst wenn es fertig ist, wird gemeinsam ein zweites, drittes und weitere errichtet.“³⁴

Wie bereits an der Wolga, so war auch in der Kirgisensteppe die Gemeinde alleiniger Eigentümer des zugewiesenen Landes. Gewöhnlich nutzte man Wiesen und Weiden gemeinsam, die Ackerflächen wurden je nach Bodenqualität in mehrere Gewanne aufgeteilt. Im Jahr 1900 zerfiel das Ackerland in Prival'noe nach der Teilung in acht Gewanne, die ihrerseits in Grundstücke von je fünf Desjatinen für die Anteile von zehn „Seelen“ mit je 0,5 Desjatinen Fläche zerlegt wurden. Zwischen diesen Grundstücken lag für die Ackerbebauung nutzloses Brachland, das als Wiese und Heuschlag diente. Auf eine männliche „Seele“ entfielen demzufolge vier Desjatinen Land an acht Stellen. Die Umteilungsfrist betrug zwölf Jahre. In anderen Siedlungen wurden die Anteile alle sechs bis acht Jahre verlost. Viele Landwirte fanden diese Bodenparzellierung hemmend, obwohl sie einen gewissen Ausgleich mit sich brachte, aber eher im Sinne eines „Ausgleichs des Hungers“. Man konnte sich nicht gegen arme, aber kinderreiche Gemeindemitglieder durchsetzen.

Jeder Familie standen durchschnittlich 63 Desjatinen Kronland und 119 Rubel Überbrückungsgeld zur Verfügung. Dennoch verliefen die ersten Ansiedlungsjahre unter schwierigen Bedingungen: Trinkwasserknappheit, kaltes Klima und fehlende Möglichkeiten, Obst und Gemüse anzupflanzen, unzureichende Weideplätze, Verbleib in Notunterkünften und Mißernten. In einigen

³³ Berkengejm A.M. Pereselenčeskoe delo v Sibiri, po ličnym nabljudenijam i official'nym dannym. Moskau 1902, S.35f.

deutschen Dörfern, besonders in Aleksandrovka

„sind die Bauern an der Wolga aufgewachsen und sehnen sich leidenschaftlich nach egal welchem Fluß. Das Fehlen von Wasser wirkt so stark auf die Psyche der Bevölkerung, daß ich bei vielen eine echte Apathie und Abneigung gegen Arbeit beobachtet habe“,

teilte ein Berichterstatter aus dem Jahr 1897 mit.³⁵ Dutzende Familien wanderten aus, einige davon kehrten zurück, andere wählten Minusinsk im Gouvernement Enisej oder das Syr-Dar’ja-Gebiet, manche zogen bis nach Amerika.

Sehr hart verliefen auch die Anfangsjahre für die Übersiedler in Transkaspien. Die Einwohner des Dorfes Saratovskoe waren den schweren Bedingungen nicht gewachsen und zogen teils nach Krestovoe, teils in den Kreis Merv weiter, wo schließlich um Bajram-Ali eine Siedlung entstand.³⁶ 1902 versuchten alle Krestover nach Amerika auszuwandern. Die Ursachen dafür lagen sowohl in wirtschaftlichen Problemen als auch in der Verweigerung des Militärdienstes.³⁷ Am besten richteten sich die Konstantinover ein. Obwohl sie bettelarm in Turkestan ankamen – jede Familie brachte durchschnittlich 29 Rubel mit – erholten sie sich schnell. Günstiges Klima, fruchtbarer Boden, ein Landanteil von 38 Desjatinen pro Hof, davon bis zu sechs Desjatinen bewässert und die Nähe eines Absatzmarktes wie Taškent, das 30 Kilometer entfernt lag – all das führte zum raschen wirtschaftlichen Aufschwung und zum Wohlstand der Einwohner. Der Ort und seine Umgebung entwickelten sich zu einem starken Anziehungspunkt für die Landsleute von der Wolga und aus Akmolinsk. Die Zahl der nichteingeschriebenen (nepripisnye) Familien in Konstantinovka stieg im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts bis auf 90. 1911 wurde den Anwohnern eine Genehmigung für die neue deutsche Siedlung Stepnoe erteilt.

Mehr als 90% der Kolonisten trieben Ackerbau. Viehzucht spielte eine untergeordnete Rolle. Das umliegende Kasachenland konnte je nach Bedarf als Acker oder Weide billig gepachtet werden. Die Mehrheit der Bauern beschäftigte sich überwiegend mit dem Weizenanbau, der 70 bis 90% der Saatfläche einnahm. Auf dem verbleibenden Rest kultivierten sie Roggen, Hafer und Kartoffeln. In Mittelasien legte man gute Gemüse- und Obstgärten an. Die Bauern hielten an einer extensiven Landwirtschaft fest: Auf einem Grundstück säten sie drei bis vier Jahre ununterbrochen Weizen, dann ließen sie es einige Jahre brachliegen. Hatte sich das Land „erholt“, wurde es nochmal ein bis zwei Jahre bestellt. Danach blieb dieses Gewinn für längere Zeit landwirtschaftlich ungenutzt. Diese archaische Art der Bodennutzung und -bewirtschaftung war nur in landreichen Gegenden gewinnbringend. Mit der zunehmenden Besiedlung Sibiriens entstand besonders in den

³⁴ Ebd.

³⁵ A. Morozov, Pereselenčeskie poseiki Omskogo uezda v 1897 godu, in: *Zapiski Zapadno-Sibirskogo otdela Imperatorskogo russkogo geografičeskogo obščestva*, Knižka 27, Omsk 1900, S.1-23, hier: S.6.

³⁶ A. M. Matveev, K voprosu o vychodcach iz Germanii v Srednej Azii v konce XIX - načale XX v., in: *Naučnye trudy Taškentskogo universiteta*, 392, 1970, S.61-77, hier S.67-68. Siehe dazu meinen Aufsatz: Die Deutschen in Turkestan bis 1917, in: *Die Rußlanddeutschen gestern und heute*, Köln 1992, S.101-117.

³⁷ CGVIA, fond 400, op.l, d.3015. Den Übersiedlern in dieses Gebiet hat man eine zehnjährige Vergünstigungs-

Kreisen Omsk, Kokčetau und Petropavlovsk ein relativer Landmangel. Das zwang die Bauern, ihre bisherige Landnutzung und die Besitzverhältnisse zu ändern. Aus 56 deutschen Siedlungen im Gebiet Akmolinsk, die auf Kronländereien eingerichtet wurden, überführten 25 bis 1915 das anteilige Land in ihr persönliches Eigentum.³⁸ In den Kreisen Akmolinsk und Atbasar wurde keine einzige Umwandlung registriert.

In vielen Wolgadeutschen Siedlungen im asiatischen Raum betrieben die Bewohner überwiegend eine am Eigenbedarf orientierte Naturalwirtschaft. Einwohner von Niederlassungen neben der Eisenbahn, etwa im Kreis Omsk oder um Taškent, fanden gute Absatzmöglichkeiten und profitierten zusätzlich auf dem städtischen Markt durch den Verkauf von Milchprodukten, Butter, Würsten, Schinken und anderen Erzeugnissen. Die Bauern der einzigen europäischen Siedlung im Kreis Tedžen waren Hauptlieferanten für die nahegelegene Besatzung der Militärfestung Serachs, die sie mit Gemüse, Obst, Milch- und Fleischwaren versorgten. Nebenverdienste durch Fuhrarbeiten waren beträchtlich. So entwickelte sich Krestovoe zum wohlhabendsten Dorf in Transkaspien.

Die mehrjährige zähe Arbeit verhalf den Kolonisten zu einem gewissen Wohlstand. Nach einer Erhebung von 1915 bestanden in Romanovka, im Kreis Akmolinsk, 136 Höfe mit 1.238 Einwohnern. Jeder Hof bewirtschaftete im Durchschnitt 21 Desjatinen Ackerland und besaß 15 Schafe, fünf Arbeitspferde und die gleiche Anzahl Kühe. In der Gemeinde standen 60 einscharige und 150 zweischarige Eisenpflüge, 200 Eggen, 45 Getreidemähmaschinen und ebensoviele Getreideschwingen zur Verfügung. Es gab eine Dampfmühle, zwei Läden, ein Buttergeschäft und einen gemeinsamen Getreidespeicher (*obščestvennyj magazin*).³⁹

Die Wolgadeutschen leisteten als Teil der russischen Bauernkolonisation ihren Beitrag zur wirtschaftlichen Erschließung der neuen Gebiete. Dabei unterschieden sie sich kaum durch ihre Erbfolge und Lebensformen, zumindest im wirtschaftlichen Bereich, von benachbarten russisch-ukrainischen Dörfern.

Das Schulwesen

Der hohe Stellenwert der Bildung bei den Wolgadeutschen, den sie gleichsam mitbrachten, prägte auch den Ausbau des Schulwesens in den neuen Siedlungsgebieten.⁴⁰ Nachdem die Probleme der Anfangsphase gelöst waren, wurden in jeder Siedlung Kirchenschulen, seltener Ministerialschulen, gegründet. So wurden um die Jahrhundertwende in acht deutschen Siedlungen im Gebiet Akmolinsk sechs Kirchen- und zwei Ministerialschulen gezählt, letztere in Aleksandrovka und Novinka. Aus der schulfähigen Altersgruppe von sieben bis 13 Jahren erhielten fast alle Kinder Schulunterricht. Von insgesamt 241 Jungen besuchten 217 eine Schule, und von 231 Mädchen lernten 186.

frist, einschließlich der Befreiung vom Militärdienst gewährleistet.

³⁸ RGIA, fond 391. op.5, d.316.

³⁹ CGAK, Alma-Ata, fond 393, op.2, d.496.

⁴⁰ Gerd Stricker, Deutschsprachige Bildungseinrichtungen im Russischen Reich und in der Sowjetunion, in: Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen, München 1988, S.144-175; Jean-Francois Bourret, Der Russisch-Unterricht im Wolgadeutschen Schulwesen bis zum Ersten Weltkrieg, in: Fleischhauer/Jedig, Die Deutschen in

In der Volkszählung von 1897 wurden auch Daten über die Lese- und Schreibfähigkeit einzelner Bevölkerungsgruppen erhoben. Demzufolge lebten 682.608 Einwohner im Gebiet Akmolinsk, davon 62,6% Kasachen, 25,5% Russen, 7,5% Ukrainer, 1,6% Tataren und 0,7% Deutsche.⁴¹ In Tabelle I wird der Bildungsgrad dieser ethnischen Gruppen in Prozent angegeben.

Tabelle I: Bildungsgrad ethnischer Gruppen im Gebiet Akmolinsk 1897

Ethnien	Stadtbevölk., %	Lesefähige Bevölkerung, %						
		Land		Stadt		Insgesamt		
		männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zusamm.
Deutsche	14,6	58,0	53,9	65,4	61,9	59,0	54,5	56,8
Russen	30,4	27,9	5,6	52,3	26,9	34,5	11,9	23,3
Ukrainer	2,2	20,8	1,9	34,3	8,6	21,1	2,1	13,7
Tataren	81,6	35,5	15,7	35,6	20,3	35,5	19,5	27,9
Kasachen	1,6	5,8	0,6	12,4	2,6	5,9	0,6	3,4
Gesamtbevölkerung	11,0	12,4	2,3	44,0	24,8	15,6	4,7	10,4

Der Bildungsgrad war unter den Deutschen am größten. Besonders auf dem Land, wo die Wolgadeutschen überwogen, lag die Lesefähigkeit der Männer fast um das Sechsfache, die der Frauen um das 26fache über dem durchschnittlichen Ergebnis. Diese Zahlenverhältnisse müssen auf dem Hintergrund eines allgemeinen Analphabetentums der nomadisierenden Kasachen gesehen werden. Dagegen eliminierte sich der Abstand in den Städten, zumindest bei den Männern, praktisch vollständig. Die „Qualität“ der erworbenen Kenntnisse darf nicht überschätzt werden: Laut einer Untersuchung von 1900/01 konnten in den deutschen Übersiedlungsdörfern 80% der männlichen Bevölkerung und nur 24% der weiblichen, die als lese- und schreibkundig galten, wirklich lesen und schreiben (*gramotnye*), andere dagegen nur lesen (*malogramotnye*). Keine allzu großen Erwartungen vermochten die Unterrichtsmethoden an den neuen Orten zu wecken.

„Die Schulen besaßen keine Lehrbücher und -mittel, schon gar nicht in deutscher Sprache. Statt dessen habe ich in all diesen Schulen an gut sichtbaren Stellen die Ruten für die Bestrafung der Kinder gefunden“

steht in einem Inspektionsbericht von deutschen Lehranstalten im Kreis Omsk 1904,

„[...] Obwohl die Schulen einige Jahre existierten, konnten die Kinder kein einziges Wort Russisch sprechen; sogar auf deutsch waren sie nicht imstande, die Namen des russischen Zaren, die Chefs der Regions-, Gebiets- und Bauernbezirksverwaltungen zu nennen, oder mir zu sagen, wo sie wohnen.“⁴²

Die zuständigen Behörden sahen die Ursachen dafür in „halbalphabetisierten“ Küsterlehrern, in der deutschen Unterrichtssprache und einem „Unwillen“ der Kolonisten, die russische Sprache zu

der UdSSR, S.143-153.

⁴¹ Errechnet nach: Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 goda. Akmolinskaja oblast', vyp. 81. St. Petersburg 1904.

⁴² CGAK, Alma-Ata, fond 369, op.1, d.8858.

erlernen. Die Jahre von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren vom stummen und widerborstigen Kampf der Siedler gegen russische Schulen und Russisch als Unterrichtssprache gekennzeichnet. Die staatlich nicht genehmigten deutschen Schulen wurden oft mit polizeilichen Maßnahmen geschlossen, um dann die Kolonisten zur Eröffnung von offiziellen, vom Ministerium genehmigten Schulen zu zwingen.⁴³ Der Zorn der Deutschen richtete sich nicht selten gegen die meist unschuldigen russischen Lehrer. Im Dorf Dolinskoe im Kreis Akmolinsk lebten Deutsche, die „hartnäckig kein Russisch sprechen wollten“. Ihre nicht genehmigte deutsche Schule wurde am 27. Juni 1912 vom Bauernvorsteher geschlossen. Die Lehrerin Popova beschwerte sich darauf über ihre Behandlung durch die Dorfbewohner.⁴⁴ In Krestovoe, Transkaspien, kam es wegen Erlernens der Staatssprache oft zu Konflikten. Einem deutschstämmigen Lehrer wurde gekündigt, weil

„die Kenntnisse der Kinder sogar im dritten Schuljahr derart schwach waren, daß sie nicht die Gegenstände im Klassenzimmer benennen oder die einfachsten russischen Wörter übersetzen konnten. [...] Die drei Jahre, die Michaelis (deutschstämmiger Lehrer, V.K.) in dieser Schule verbrachte, die nur mit dem Ziel, Deutschen Russisch beizubringen, eröffnet wurde, sind nutzlos vergangen.“⁴⁵

In einigen Siedlungen wie Konstantinovka, im Gebiet Syr-Darj'a, unterstützte ein Teil der Einwohner die staatliche Schule. Sie sahen die Notwendigkeit ein, Russisch zu beherrschen, wohl wegen der regen Kontakte zur naheliegenden Metropole Taškent.⁴⁶

Ohne Zweifel waren die staatlichen Schulen in der Regel besser mit Lehrmitteln und Büchern ausgestattet. Dort unterrichteten auch Lehrer mit einem höheren Bildungsstand und modernen Unterrichtsmethoden. Die Schulpolitik wurde aus offizieller Sicht nur als Mittel zur möglichst raschen Russifizierung der deutschen Bauern betrachtet. Dabei übersahen oder bedachten die Behörden offensichtlich nicht, daß die Kolonisten mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung das Erlernen der russischen Sprache als Notwendigkeit empfanden. Als Beispiel dafür kann die Entwicklung in Neurußland dienen: Nach der Volkszählung von 1897 beherrschten 75% der deutschen Kinder im Alter von 10 bis 19 Jahren im Gouvernement Taurien Russisch, dagegen nur 18% im Gouvernement Saratov.⁴⁷

⁴³ Nicht staatlich genehmigte oder „heimliche“ deutsche Schulen existierten in solchen Gemeinden, wo der zuständige Küsterlehrer wegen seiner unzureichenden Russischkenntnisse oder mangelnder Ausbildung nicht zum Unterrichten zugelassen war, sich aber dennoch als Lehrer betätigte.

⁴⁴ CGAK, Alma-Ata, fond 369, op.1, d.9515.

⁴⁵ CGAU, Taškent, fond I-47, d.616.

⁴⁶ Ebd., fond I-1, op.7, d.112.

⁴⁷ P. Lupov: Nemeckie načal'nye školy v Rossii. Petrograd 1916, S.39.

Es entwickelte sich keine Initiative „von unten“, aus eigener Kraft die Verbesserung des Schulunterrichts voranzutreiben.⁴⁸ Die Ministerialschule wurde grundsätzlich abgelehnt, die eigene Dorfschule mit ihrer überholten Unterrichtsmethodik und dem Übergewicht des Religionsunterrichts war den neuen Aufgaben nicht gewachsen. So ist es nicht verwunderlich, daß kurz nach dem Bürgerkrieg eine 1920 durchgeführte Volkszählung die Rückschläge im Bildungsbereich aufzeigt: mit 34,4 Lesefähigen von 100 Personen im Gouvernement Akmolinsk standen sie noch knapp vor den Tataren (30,9) und Russen (24,4).⁴⁹

Im Gebiet Transkaspien, mit 50,5% Lesefähigen bei den Männern und 34% bei den Frauen, standen die Deutschen gleich hinter Russen und Ukrainern; die Mehrheit der letztgenannten lebte in den Städten. Dort war das Bildungsniveau allgemein höher als bei der ländlichen Bevölkerung. Dieser Umstand spielte auch im Kreis Taškent die entscheidende Rolle: Der Alphabetisierungsgrad der Deutschen lag mit 58% hinter dem der Russen (64,5%) und Ukrainer (59,7%).⁵⁰ Kasachen und Usbeken stellten die Mehrheit der Einwohner im Kreis. Sie waren größtenteils Analphabeten, wodurch der Grad der Alphabetisierung mit 4,2% auf dem Land und 34,1% in der Stadt Taškent sehr niedrig ausfiel.

Die Einwohnerzahl von 421.095 Personen im Kreis Omsk im Jahr 1920 setzte sich zusammen aus 281.038 Russen (66,7%), 110.849 Ukrainern (18,4%), 29.339 Deutschen (7,0%), ferner Polen (1,6%), Letten (1,3%), Juden und Tataren (je 0,8%) und andere.⁵¹ Die Deutschen schnitten hier, in Bezug auf die Ergebnisse der Volkszählung 1897, besonders schlecht ab:

⁴⁸ Dies stand im Gegensatz zu den Mennoniten, die auf dem Gebiet der Volksbildung eine rege Tätigkeit entwickelten: Es gab mehrere Elementar- und einige Zentralschulen in ihren Siedlungen in Omsk. Die Aktivitäten in diesem Bereich mündeten in der Gründung eines „Omsker mennonitischen Schulvereins“. Als Hauptziel stand in seinem Statut in Paragraph 1 die „Verbreitung zeitgemäßer Bildung unter der mennonitischen Jugend des Gebiets Akmolinsk“. Im Verlauf der Jahre 1911 und 1912 bemühten sich die Schulgründer vergeblich um eine Registrierung. Selbst eine Beschwerde beim Senat in St. Petersburg blieb erfolglos. Die Behörden lehnten ein Mitspracherecht bei der Einstellung und Entlassung von Lehrern strikt ab: Peter Rahn: Mennoniten in der Umgebung von Omsk. Winnipeg 1975; CGAK, fond 369, op.1, d.2966.

⁴⁹ Statistiko-ekonomičeskij obzor Kirgizskoj Sovetskoj Socialističeskoj Respubliki. Orenburg 1923, S. 101. Ab 1920 befand sich der größte Teil des ehemaligen Akmolinsker Gebiets in der Republik Kasachstan und ein Teil des Kreises Omsk im Gouvernement Omsk, Russische Föderation.

⁵⁰ Errechnet nach: Materialy Vserossijskich perepisej 1920 goda. Perepis' naselenija v Turkestanskoj respublikе. Čast' 1, Poselennye itogi, vyp. 1. Poselennye itogi Turkmenskoj oblasti. Taškent 1922, S.22; ebd. vyp. 3. Poselennye itogi Syr-Dar'inskoj oblasti. Taškent 1923.

⁵¹ Itogi demografičeskoj perepisi 1920 goda po Omskoj gubernii, vyp. 2. Vozrastnoj i nacional'nyj sostav naselenija s podrazdeleniem po polu i gramotnosti, Omsk 1923. Die Zahl der in diesem Kreis wohnhaften Deutschen war die größte in allen Kreisen des asiatischen Rußland mit dem höchsten Anteil der ehemaligen Kolonisten unter der ländlichen Bevölkerung (10,0%). Nur im Kreis Slavgorod mit 27.838 Deutschen übertraf ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung (7,7%) die entsprechende Zahl im Kreis Omsk (7,0%).

Tabelle 2: Lesefähigkeit im Gouvernement Omsk 1920

Ethnien	Stadtbevölk., %	Lesefähige Bevölkerung, %						
		Land		Stadt		Insgesamt		
		männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zusamm.
Deutsche	7,3	32,5	20,9	79,8	61,7	36,7	23,2	30,0
Russen	43,4	36,6	16,1	66,3	48,2	49,5	30,1	39,4
Ukrainer	1,7	36,5	13,6	68,8	44,0	37,3	14,0	25,7
Polen	84,2	48,4	26,7	74,2	65,5	69,5	60,7	65,8
Letten	70,9	43,6	28,3	86,8	71,0	74,5	58,2	64,1
Tataren	91,6	19,6	7,1	43,8	31,1	41,4	29,4	36,0
Gesamtbevölkerung	35,2	36,14	15,9	67,2	50,5	47,2	27,9	37,5

Bei allen Nationalitäten waren Fortschritte zu verzeichnen. Die deutschen Bauern konnten sich knapp vor den Ukrainern behaupten. Am schlechtesten waren die Ergebnisse in den zwei *Volosti* Novinsk und Aleksandrovsck, wo vorwiegend Wolgadeutsche siedelten: Lediglich 27,6% aller Männer und 14,3% der Frauen konnten lesen oder schreiben. Vor allem war daran die Entfremdung von der Schule durch die Russifizierungsbestrebungen der Regierung ebenso schuld wie der Erste Weltkrieg mit seinen Liquidationsgesetzen, dem Verbot der deutschen Sprache und schließlich der Bürgerkrieg. Bemerkenswert bleibt, daß die Deutschen, und hier besonders die Mennoniten, im Nikolaever *Volost'* desselben Kreises einen weit höheren Bildungsstand aufwiesen: 61,4% bei den Männern und 53,7% bei den Frauen. Die positive Einstellung zum Bildungswesen spielte hier eine wichtige Rolle.

Konfessionelle Verhältnisse

Fast alle Wolgadeutschen in Turkestan und der Steppenregion gehörten der evangelischlutherischen Kirche an. In Konstantinovka bei Taškent wurden 1897 neben 380 Lutheranern etwa 110 Reformierte gezählt.⁵² Die kirchliche Betreuung oblag anfänglich den Pastoren in Taškent und Omsk. Ein Kirchspiel im asiatischen Rußland umfaßte häufig hunderttausende Quadratkilometer, so daß ein Pastor oft bestenfalls nur einmal im Jahr die verstreuten Gemeinden besuchen konnte. 1907 bereiste Pastor Jürgenssen aus dem Kirchspiel Taškent ganz Turkestan und war 85 Tage unterwegs: er besuchte die Kolonie Orlov bei Aulie-Ata, Čimkent, Akdžar, Konstantinovka, Kokand, Margelan, Andižan, Džizak, Samarkand, Katta-Kurgan, Buchara, Čardžuj, Merv, Saratovka II, Kuška, Serachs, Krestovka, Aščabad, Kizil-Arvat und Krasnovodsk.⁵³ Die stark gestiegene Zahl der Deutschen im Gebiet Akmolinsk veranlaßte das Moskauer evangelisch-lutherische Konsistorium kurz vor dem Krieg, die neuen Kirchspiele St. Johannes im Kreis Omsk und St. Petri

⁵² Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj Imperii 1897 goda. Syr-Dar'inskaja oblast', vyp.86. St. Petersburg 1905.

⁵³ Rechenschaftsbericht des Kirchenrates der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Taškent für das Jahr 1907,

im Kreis Akmolinsk zu gründen.⁵⁴ Das erste umfaßte die Siedlungen der *Volosti* Aleksandrovsk und Novinka mit einem Pfarrsitz in Aleksandrovka; das zweite hatte seinen Sitz in Roždestvenskoe, in dessen Umgebung bis zu 10.000 Lutheraner lebten. Diese Kirchspiele blieben lange Jahre unbesetzt, und ihre Gründung verlief ohne einen nachhaltigen Einfluß auf die geistige und kulturelle Entwicklung der Kolonisten.

Das Verhältnis zu den griechisch-orthodoxen russischen und ukrainischen Nachbarn verlief manchmal sehr spannungsreich und konfliktträchtig, besonders wenn sie gemeinsam auf einer Gemarkung angesiedelt waren. In der Siedlung Roždestvenskoe kam es zwischen Ukrainern und Deutschen zu Gruppenschlägereien wegen der Landzuteilung und anderer Fragen, bis erstere eine eigene Gemeinde Preobraženskoe gründeten. Der Konflikt zwischen Deutschen und den ihnen konfessionell verwandten, estnischen Lutheranern in einer Gemeinde bei Omsk wurde durch die Trennung beider Gruppen gelöst.⁵⁵ Allgemein bemühten sich die Behörden, die gemeinsame Ansiedlung verschiedener ethnischer und konfessioneller Gruppen auf einer Gemarkung zu vermeiden. Wegen der starken Zerstreung über ein großes Territorium und unzureichender geistlicher Betreuung fanden unter den deutschen, wie auch russischen Bauern die protestantischen Sekten eine große Anhängerschaft. So wurden am 1. Januar 1911 im Gebiet Akmolinsk 7.533 Baptisten, davon 652 vom Luthertum konvertierte, gezählt.⁵⁶ Die größte Baptistengemeinde unter den Deutschen befand sich in Knjaze-Trubeckoj mit 330 „Seelen“, wo auch das Bethaus errichtet wurde. Die Baptisten des *Volost'* Aleksandrovsk konstituierten sich 1908 zum „Omsker baptistischen Kirchspiel“. Zum Presbyter dieser Gemeinde, die sich bald auf das ganze Gebiet erstreckte und auch russischstämmige Mitglieder einschloß, wurde Andrej Evstratenko vorgeschlagen.⁵⁷ Die Konfession spielte hier keine trennende, sondern eine vereinigende Rolle.

Der Adventismus war bei den Wolgadeutschen kaum verbreitet. Im Roždestvensker *Volost'* registrierte der Kreisvorsteher etwa 100 Anhänger. Die Mehrheit der Bauern blieb jedoch beim Glauben ihrer Väter, obwohl das religiöse Grundwissen oft nicht sehr fundiert war.

Riga 1908, S.2.

⁵⁴ RGIA, fond 828, op.8, d.258; op.10, d.48.

⁵⁵ Ebd., fond 391, op.3, d.905.

⁵⁶ CGAK, fond 369, op.1, d.2954. Dies wurde in einer geheimen Stellungnahme unterstrichen: „Die Kraft des Baptismus besteht in seiner Gemeinschaftsordnung. Die Mitglieder der Baptistengemeinden sind (selbst) die Initiatoren von Handlungen. [...] Auf den Versammlungen wird jede Idee entgegengenommen, egal, wem sie gehörte. Die fällige Entscheidung wird schnell von denen erfüllt, die diskutiert und Beschluß gefaßt haben. [...] All das verleiht den Baptistengemeinden das Wesen von beweglichen und energischen Missionsorganisationen.“ Ebd.

⁵⁷ CGAK, fond 369, op.1, d.4356.

Schlußbemerkungen

Die Auswanderung aus den Wolgakolonien in die Randgebiete des Russischen Reiches war ein Indiz der Überbevölkerung und eines überholten Wirtschaftssystems, der Feldgemeinschaftsordnung. Die Übersiedlung geschah in den meisten Fällen spontan, ausgelöst durch Naturereignisse wie Mißernten, und ohne Unterstützung der Muttergemeinden. Die neuen Wohnorte wurden nicht nach marktwirtschaftlichen Prinzipien ausgewählt, sondern lediglich um der Landzuweisung willen.

Die Lage der Deutschen als Teil der Bauernkolonisation war zwiespältig: Einerseits standen sie mit russischen und ukrainischen Übersiedlern den einheimischen Nomaden als Kolonisatoren gegenüber; andererseits wurden sie ständig als ein nicht „zuverlässiges“ Kolonisationselement betrachtet, da sie zur Russifizierung der asiatischen Randgebiete nichts beitrugen, sondern noch selbst russifiziert werden mußten. Die Frage, auf welcher Seite die Rußlanddeutschen standen und stehen, prägt bis heute ihre Situation: Unterstützen sie nationale oder großrussische Bestrebungen in den neuentstandenen Staaten? Dank ihres höheren Bildungsgrades, ihres Zusammenhalts, und ihrer protestantischen Tugenden konnten sie sich im Laufe eines Jahrzehnts einen gewissen Wohlstand erarbeiten und sich vom ärmeren Hintergrund der russischen und ukrainischen Dörfer abheben. Innerhalb der deutschen Siedler blieben die Wolgadeutschen hinter den Mennoniten und einigen anderen Kolonistengruppen mit individueller Erbschaftsform und hoch entwickelten wirtschaftlichen Beziehungen weit zurück. Der angestammte Konservatismus hinderte sie erheblich am Übergang zu neuen Eigentumsverhältnissen an Grund und Boden und führte zu Rückschlägen in der Volksbildung.

In einzelnen Gegenden – in den Kreisen Omsk und Akmolinsk im Akmolinsker Gebiet oder Tedžen in Transkaspien – leisteten sie einen erheblichen Beitrag zur wirtschaftlichen Erschließung neuer Ländereien und hoben das kulturelle Niveau dieser Gegenden an. Auch die protestantischen Bewegungen in diesen Regionen prägten sie nachhaltig.